

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 33.

Donnerstag am 11. Februar

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

## Amtslicher Theil.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Stuhlrichtersamts-Aktuar Emerich v. Szabó zum Stuhlrichtersamts-Adjunkten im Pesth-Ofener Verwaltungsgebiete ernannt.

Das Finanzministerium hat die Räte der k. k. Börsekammer in Wien: Konstantin Zenobius Popp Ritter v. Böhmstetten und Karl Eölen v. Kendl, k. k. priv. Großhändler; Franz Anton Engel und Joseph Riegel, bürgerliche Handelsleute; Konstantin Michael Curti, k. k. privilegierter Großhändler, und Mathias Stricker, bürgerlicher Eisenhändler, welche in Gemäßheit des §. 72 des kaiserlichen Patentgesetzes vom 11. Juli 1854 zum Austritte aus der k. k. Börsekammer mit Ende des Jahres 1857 bestimmt, durch Wiederwahl aber neuerlich in Vorschlag gebracht worden sind, auf die Dauer weiterer 3 Jahre in ihren Funktionen bestätigt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichts-Aktuar zu Güns, Joseph Hus, die Stuhlrichtersamts-Aktuare zu Keszthely, Adam Vereß und Franz Karik; die Auskultanten im Oedenburger Oberlandesgerichtsprängel, Stephan Hodász, Anton Floß, Anton Kovács; den Auskultanten im Großwardeiner Oberlandesgerichtsprängel Stephan Juhász; die Auskultanten im Oedenburger Oberlandesgerichtsprängel, Karl Miklos, Ludwig Kulcsár, Max Eduard Mikóty, Karl Gabry, Koloman Rozáry, Geisa Vognar, Ladislav Szabo und den Konzeptsdiaristen im Großwardeiner Verwaltungsgebiete, Alex. Sélley, zu prov. Gerichtsadjunkten im Oedenburger Oberlandesgerichtsprängel ernannt.

Der Justizminister hat den provisorischen Hilfsämter-Direktions-Adjunkten des Kreisgerichtes Broos, Joseph Walheim, zum definitiven Direktions-Adjunkten unter Belassung an seinem Dienstorte ernannt.

Der Handelsminister hat den Hafen-Adjunkten Matthäus Sgitovich zum Hafen- und Seesantitäts-Kapitän erster Klasse in Ragusa ernannt.

Der Chef der Obersten Polizeibehörde hat die Konzepts-Adjunkten der Wiener Polizeidirektion, Florian Zelitzka und Pankraz Lefer, zu Aktuaren bei eben dieser Polizeidirektion ernannt.

## Nichtamtslicher Theil.

### Oesterreich.

Triest, 8. Februar. Die Abfahrt der Schnell-dampfer des Lloyd nach Venedig findet von heute an um 9 Uhr Morgens Statt.

Von der Mur, 25. Jänner. An die betreffenden Behörden sind bereits die Urkunden herabgelangt, welche die Auflassung der Leobner Diözese und die Zuweisung des gegenwärtigen Brucker und Grazer Kreises unter die Seckauer, sowie des ganzen Marburger Kreises unter die Lavanter Diözese aussprechen, während fortan ganz Kärnten dem Hirtenstabe des Gurker Bischofs unterstehen soll.

Die betreffende päpstliche Bulle datirt VI. Cal. dec. d. i. 26. November 1857. Marburg wird zur Residenz des Lavanter Bischofs und die Stadtkirche zum heiligen Johannes dem Täufer zur Domkirche erhoben. Das Gebäude am großen Plage, in welchem derzeit die Militärerziehungsanstalt untergebracht ist, soll zum Alumnat für die Kleriker adaptirt werden; auch soll das an die bischöfliche Residenz anstoßende Militärverpflegshaus durch die Gnade Sr. Majestät zum künftigen Kapitelshaus designirt sein, indem die Uebersiedelung des ganzen hochwürdigen Domkapitels nach Marburg bevorsteht. Da die Uebergangsgeschäfte sofort in Angriff genommen werden sollen, gibt man sich der Hoffnung hin, daß bereits zum 1. Oktober l. J. die Uebersiedelung nach Marburg ins Werk gesetzt werden dürfte.

Diese neue Organisation der Bistümer ist für die steierischen Slovenen von großer Tragweite und erschlößt für dieselben eine neue Aera der moralischen und geistigen Entwicklung. Die slovenische Geistesfreiheit und Bevölkerung muß daher den innigsten Dank zuvörderst Er. k. k. Apostolischen Majestät für die väterlich erteilte Einwilligung, sodann aber dem erlauchten Metropolit von Salzburg, sowie nicht minder dem hochwürdigen Lavanter Bischof Anton Martin Slomček, der mit seinem Kapitel dem allge-

meinen Besten ein bedeutendes Opfer bringt, Dank wissen.

— Zu Groß-Ranisa wurde am 21. Jänner eine durch den Bürgermeister einberufene zahlreiche Versammlung abgehalten, in welcher Abgeordnete der Orientbahn erklärten, daß die Gesellschaft gern bereit sei, den billigen Wünschen der Stadt bezüglich der Lage des Bahnhofes Rechnung zu tragen, wenn diese auch ihrerseits zu den nöthigen Opfern sich verstehen wolle. Die Versammlung zeigte sich einstimmig darin, daß, wenn der Bahnhof nach Gr.-Ranisa verlegt werde, der dafür beanspruchte 60 Joch große Bauplatz unentgeltlich von der Stadt an die Gesellschaft abzutreten sei, und ernannte aus ihrer Mitte eine Deputation, welche nach Oedenburg entsandt wird, um bei der hohen k. k. Statthalterei-Abtheilung die Genehmigung der Offerte zu erwirken.

### Deutschland.

— Die hohen Neuvermählten, der Prinz Friedrich Wilhelm und die Prinzessin Viktoria von Preußen trafen am 6. d. M. gegen 4 Uhr Nachmittags in Potsdam ein. Alle Mitglieder des preussischen Hofes fanden sich zum Empfange des kaiserlichen Paares am Potsdamer Bahnhofe ein. Die Gewerbe und Korporationen von Potsdam hatten sich zu einem Festzuge geordnet, und zogen mit Musik und Fahnen am königlichen Schlosse, woselbst der Hof seinen Aufenthalt genommen hatte, vorüber. Um 5 Uhr fand im Schlosse Diner en famille der höchsten Herrschaften und Marschallstafel Statt. Des Abends war die Stadt auf das Glänzendste illuminiert. Die höchsten Herrschaften fuhren in das königl. Schauspielhaus.

### Italienische Staaten.

— Wie man aus Neapel vom 26. Jänner schreibt, seien dort kurz nach dem Attentat in Paris mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Arrestirten sei auch ein Emisär gewesen, in dessen Hute man eine Karte des „einigen Italiens“, die Abschrift einer revolutionären Proklamation und mehrere Briefe für Personen der Hauptstadt gefunden habe.

Turin, 6. Febr. Am verfloffenen 4. Febr. wurde zu Genua der Prozeß gegen die denkwürdige Verschwörung v. 29. Juni v. J. eröffnet. Die Verhandlungen finden in dem großen Saale des Domianal-Palastes Statt. Die Zahl der Richter ist sieben, von dem Präsidenten Menrialdo präsidiert. Die Bänke der Staatsan-

## feuilleton.

### Die katholische Mission zu Agra.

Die „Union“, ein Pariser Journal, das, so wie früher der „Spectateur“, die Sache der legitimen Monarchie vertritt, bringt eine Schilderung der Leiden, denen die katholische Mission zu Agra in Folge der Erhebung der Hindostanen gegen die britische Herrschaft ausgesetzt war. Wir fühlen uns gedrungen, einiges aus dieser Schilderung unseren Lesern mitzutheilen. In ihrer rührenden Einfachheit gibt sie am besten Zeugniß von der Kraft des Glaubens, der eine Gnade Gottes ist.

„Eines der ersten Opfer“, so lesen wir, „war der hochwürd. Pater Zacharias, Missionär in Delhi. Dieser fromme Priester, in christlicher Einfachheit und evangelischer Armuth lebend, war, nach einem Zwischenraume von 60 Jahren, der erste wieder nach Delhi gesendet, um da eine bleibende Mission zu errichten. Während er sich ganz dem Zwecke seiner Sendung widmete, führte er, wie einer der Einsiedler in den ersten Zeiten des Christenthums, ein Leben voll Entbehrung und Entsagung. Als die Empörung ausbrach, rief man ihm, sich in das Arsenal zurückziehen, das an seine Hütte stieß, aber er erwiederte, daß er in seiner Kirche sterben wolle. Hier fanden ihn die Infurgenten auf den Knien liegend, das Kreuz an seine Brust drückend und so empfangend den Todesreich. Er starb wie ein Märtyrer und

seine Seele nimmt jetzt Theil an der ewigen Herrlichkeit. — Bald darauf kam die Reihe an die Ueberlassungen von Sirohana. Ein wüthender Pöbel griff den Missionär P. Felix, mit den Klosterfrauen, den Kindern und den eingebornen Christen an. Der heldenmüthige Priester hatte seine Heerde auf das Dach der Kirche geführt und hier, das heilige Sakrament in seinen Händen haltend, hatte er Worte des Trostes für Alle. So brachten sie mehrere Tage in tödtlicher Angst zu, jeden Augenblick einen gewaltsamen Tod erwartend, ohne Hoffnung befreit zu werden. Aber in Wahrheit, es war Gott, der über ihnen wachte. Ringes herum herrschten die Schrecken des Todes und nach menschlichem Ermessen war für sie jede Hoffnung verschwunden. Nur Gott allein noch konnte seine Diener aus den Händen der Ungläubigen befreien. Er bediente sich hierzu einiger muthvoller Männer, die in Meerut von ihrer schrecklichen Lage hörten, sich aufmachten und sie auch glücklich in die nächste Militärstation brachten. — Eine eben so große Gefahr hatten einige Zeit nachher die Klosterfrauen von Sealkote zu bestehen und auch ihnen kam die Vorsehung in sichtbarer Weise zu Hilfe. Die Rebellen drangen in das Kloster, Schrecken und Abscheu unter seine Bewohnerinnen verbreitend. Mehrere Male standen die frommen Jungfrauen den Elen den gegenüber, die sie von Zelle zu Zelle, den Säbel in der Faust, verfolgten. Die Kaltblütigkeit aber und der Muth eines Priesters, wie der Oberin, bewahrten sie mit dem Beistande Gottes vor jeder Gewaltthatigkeit. Es gelang ihnen endlich, den Weg in's Freie zu gewinnen, wo sie mehrere Tage unter einer bren-

nend heißen Sonne herumirrten, bis sie zufällig einem christlichen Reiter begegneten, der sie in die nächste Feste führte. Auch dieses Mal hatte der Priester die Geistesgegenwart, das heilige Sakrament mit sich zu nehmen. Die Rebellen fragten ihn, was er da trage. Es ist der Gott meines Glaubens, erwiederte er ihnen, und sie zogen mit Ehrfurcht sich zurück. Wahrscheinlich es war Gott mit ihm und seiner Schaar.

Und wir auch, zu Agra, schreibt der Bischof von Gratianopolis, haben unsern Theil an diesen Leiden gehabt. Von dem Augenblicke an, wo die Empörung zu Meerut ausbrach, lebten wir in beständiger Angst.

Endlich, es war am 5. Juli, wurde in der Umgegend eine Schlacht geliefert. Wir hatten uns in die Feste zurückgezogen, wo wir noch heute sind, ohne zu wissen, wenn wir in unsere zerstörten Niederlassungen werden zurückkehren können. Wir hatten viel in dieser Zeit auszuhalten gehabt, aber Gott ist gut. Er hat Allen die Geduld, den Muth und die Ergebung verliehen, die ihnen nothwendig waren, um freudig und als wahre Christen diese Prüfungen zu bestehen. Unsere Verluste sind ungeheuer. Die Kirchen, die Erziehungsanstalten, die unseren Vorgängern ein halbes Jahrhundert von Sorgen, Mühen und Arbeiten gekostet haben, sind in einer Nacht zerstört worden. Die Kathedrale, die bischöfliche Wohnung, das Kloster, das Kollegium, das Waisenhaus wurde geplündert und den Flammen preisgegeben. Es war ein herzzerreißender Anblick, als wir so von den Mauern herab dieses Werk der Zerstörung und der Vernichtung ansahen. Selbst Personen einer an-



waltshaft sind von den Fiskalanwälten Galliani und Votti besetzt. Auf den Bänken der Verteidiger haben nicht weniger den 21 Advokaten Platz genommen. Auf jenen der Angeklagten sitzen in vier Reihen 41 Individuen; an ihrer Spitze Savi, der Verant der „Italia del popolo.“ Die meisten derselben gehören dem Arbeiterstande an, und sind Schuhmacher, Schneider, Zimmerleute, Schmiede, Tagelöhner, Fuhrleute etc. Einige sind Studenten, Maler und Schreiber. Um 11 Uhr erschien der Gerichtshof und nachdem die Angeklagten ihre Namen, Alter, Handwerk, Geburts- und Wohnort angegeben hatten, wurden die Namen Jener vorgerufen, welche durch die Flucht ihrer Verhaftnahme zuvorgekommen waren. Es sind deren 22. Als erster unter den Flüchtlingen ist Giuseppe Mazzini aufgeführt. Wir erfahren dabei, daß Mazzini 32 Jahre alt ist. Als sich keiner der Flüchtlinge stellte, wurde zur Vorlesung der Anklage-Akte geschritten, welche bis Abends 4 Uhr andauerte und dann geschlossen wurde. (Tr. 3.)

### Frankreich.

— Zur Flüchtlingsfrage theilt eine Pariser Correspondenz der „Köln. Ztg.“ mit: Es sei auf eine Verbalnote, welche von Frankreich an die Höfe von London und Brüssel gerichtet worden sei, dieser Tage als Antwort aus Brüssel eine Depesche in Paris angelangt, in welcher Herr de Brière sich zur Ausweisung eines jeden Flüchtlings bereit erklärt, welchen das Pariser Cabinet ihm namentlich bezeichnen werde, und außerdem die strengste Beaufsichtigung der in Belgien geduldeten Proskribirten zugesagt.

### Großbritannien.

— Parlaments-Verhandlungen vom 4. Februar. Im Oberhause zeigte Earl Grey an, daß er nächsten Donnerstag eine Petition der ostindischen Kompagnie gegen jede etwaige Maßregel zur Abschaffung der Kompagnie überreichen werde.

Lord Panmure wird am Montag ein Dankvotum des Hauses für die Armee und Flotte in Indien beantragen.

Lord Derby benützt den Antrag Lord Granville's auf Vertagung des Hauses, um die „Situation“ zu kritisiren. Er drückt sein Erstaunen darüber aus, daß die Minister nach einer Pause von 2 ereignisreichen Monaten gleichsam mit leeren Händen vor dem Hause erscheinen und keine Aufklärung über ihre künftigen Pläne mitzutheilen haben. Er tadelt das isörische Unternehmen des chinesischen Krieges in einem Augenblick, wo es an Truppen für Indien mangelt. Diese Angelegenheiten so wie die Bankfrage und das Attentat auf den Kaiser der Franzosen hätte irgend einer von Ihrer Majestät Ministern als Veranlassung betrachten sollen, die Ansichten der Regierung klar und offen zu entwickeln. Die Brittenbasser in Frankreich hätten sehr ungegründete Beschuldigungen gegen England erhoben und das empfängliche Gemüth des französischen Volkes mit Vorurtheilen zu erfüllen gesucht, was zu einer sehr heftigen Sprache gegen England geführt habe. Freilich habe keine geringere Person als der Premierminister selbst durch eine nicht sehr würdevolle Polterrede (hört! und Gelächter) den Franzosen ein schlimmes Beispiel gegeben. Die Nachahmer hätten ihr englisches Vorbild sehr übertroffen, das sei wahr, dennoch dürfe man nicht übersehen, daß durch jene ungerechten Anklagen ein großer Theil des französischen Volkes gegen England eingenommen worden sei,

und deshalb hätte die englische Regierung die allererste Gelegenheit ergreifen sollen, das franz. Volk aus seinem Irrthum zu reißen und ihm den wahren Stand der sogenannten Flüchtlingsfrage auseinanderzusetzen. Nichts verabscheue man in England mehr, als den Mordmord. (Hört! hört!) Ein Britte, dem Jemand den Vorschlag machen wollte, seinen bittersten Feind menschlerisch umzubringen, würde den niederträchtigen Rathgeber zu Boden schlagen. Wie erst würde er den Gedanken eines Attentates gegen einen Mann aufnehmen, welcher der stanchaste Freund Englands ist und dessen Leben so unschätzbaren Werth für die Sache der Ordnung und des Friedens in ganz Europa hat? Nichts könne einem ehrlichen Engländer das Blut zu größerer Wallung empören, als die Insinuation, daß er im Stande sei, ein so scheußliches Verbrechen gut zu heißen. (Hört! hört!) Man werde sagen, daß die von gewissen Seiten in Frankreich geführte Sprache den Franzosen das Recht nehme, irgend eine Erklärung über unsere Gesinnungen oder unser Verhalten zu erwarten; doch könne es nicht gleichgültig sein, daß die geringste Entfremdung zwischen den zwei Völkern, wenn auch nicht Regierungen, möglich geworden. Er müsse sagen, daß England sich keine Nachlässigkeit vorzuwerfen habe. Selbst ein noch so strenges Fremdengeß hätte dem Haupturheber des letzten Attentats vor der That nichts anzuhängen vermocht. Konnte doch auch die französische Polizei dem Attentat nicht vorbeugen. Ohne Zweifel gebe es in England Flüchtlinge, die sich mit den gefährlichsten Plänen tragen. Aber England habe niemals Absichten gestraft und werde hoffentlich niemals bloße Absichten strafen, die ohne sichtbaren Versuch der Ausführung geblieben sind. (Hört! hört!) Er widerhole in Gegenwart seines edlen Freundes, des Staats-Sekretärs des Auswärtigen, daß gefährliche Individuen der Art in England leben. Er gehe weiter und behaupte, daß sie der Polizei bekannt sind, und so weit es der englische Widerwille gegen ein System der Surveillance gestatte, unter Aufsicht stehen. Bei mehr als einer Gelegenheit habe der Kaiser der Franzosen seine Rettung den amtlichen Warnungen von hier aus verdankt. Dieß sollte man dem französischen Volke zur Kenntniß bringen. Er frage nun, ob die Regierung irgend einen Schritt beabsichtige, der, wenn auch nicht im Stande, den Kaiser zu schützen, wenigstens den guten Willen des englischen Volkes zeigen würde, alles irgend Mögliche zu thun. (Hört! hört!) Nicht um Alles in der Welt würde er das Asylrecht Englands schmälern oder irgend ein Verbrechen ohne den klarsten gerichtlichen Beweis bestrafen lassen. Irgend einem Geß zur Unterdrückung verbrecherischer Versuche, welches zugleich dem Asylrecht und den Grundsätzen englischer Gerechtigkeit kein Haar krümmt, würde das Parlament gewiß seine freudige Zustimmung geben. (Hört! hört!)

Lord Granville ist überzeugt, daß Niemand von den Ministern ein Exposé über die Weltlage im allerersten Augenblick erwartet hat. Was den chinesischen Krieg betreffe, so sei derselbe von beiden Parliamentshäusern gutgeheißen. Er bedauere die Veröffentlichung der französischen Militär-Adressen, aber Jedermann müsse bei ruhiger Ueberlegung eingestehen, daß es einer großen Nation unwürdig wäre, wegen einiger hitzigen Worte, das, was die Gerechtigkeit erfordert, zu unterlassen. (Hört! hört!) Er freue sich, daß der edle Graf so nachdrücklich die Unmöglichkeit hervorgehoben hat, das allen Engländern theure und heilige

Asylrecht zu schmälern oder gar die persönliche Freiheit irgend eines Menschen, sei es ein Engländer oder Ausländer, zu verkürzen. Wenn jedoch das englische Gesetz in irgend einem Punkt sich mangelhaft erweisen sollte, so sei es gewiß Pflicht, dem Mangel so bald als möglich abzuhefen. Es sei gegen das Herkommen, in dem einen Hause die im andern Hause vorzubringenden Maßregeln anzumelden, doch könne er dießmal von der Regel abgehen und mittheilen, daß ein Gesegentwurf über diesen Gegenstand den Gemeinen vorgelegt werden wird. (Hört! hört!)

Lord Malmesbury berührt die Flüchtlingsfrage gar nicht, sondern protestirt gegen einen Versuch, die ostindische Kompagnie abzuschaffen, und verbreitet sich über die von den Sepoys begangenen Grausamkeiten mit der Erklärung, daß er den Abläugnungen gewisser Gräuel durch das Unterstützungs-Comité wenig oder gar keinen Glauben schenke.

Lord Granville erklärt auf Befragen, daß Ihrer Majestät Regierung eine Bill zur bessern Regierung Indiens einzubringen beabsichtige.

Lord Grey verdammt die Feindseligkeiten gegen Canton als ungerecht, unpolitisch und gefährlich.

Lord Brougham ist erkrankt zu hören, daß die Regierung eine Maßregel gegen die ostindische Kompagnie einbringen wolle in einem Augenblick, wo man so deutlich sehe, daß in Indien zwar die Gefahr überstanden, aber der Kampf noch lange nicht vorüber sei. Nachdem er darauf seinen Gefühlen über das „unglückliche und in einem Sinn glückliche“ Ereigniß in Frankreich, nämlich das durch die Gnade der Vorsehung gescheiterte Attentat Worte geliehen, bemerkt der edle und gelehrte Lord, Furcht und Schrecken seien schlechte Rathgeber; und so habe man England Unmöglichkeiten zumuthen wollen. Man habe Dinge gefordert, die das Gesetz unmöglich macht, und andere Dinge, die es unnöthig erscheinen läßt. Wenn er sehe, daß man sich über gewisse Druckschriften beschwert, die den Mord rechtfertigen oder predigen, so antworte er, daß bestehende Gesetz biete dagegen vollkommen genügende Rechtshilfe. Der Verfasser oder Drucker einer solchen Schrift würde, wenn belangt, strenge bestraft werden. Das zeige manches Beispiel. Selbst ohne Begehung eines offenkundigen Mordes könnten solche Personen bestraft werden. (Hört! hört!) Aber wenn das Gesetz nicht ausreichte, dann sage er, amendirt das Gesetz. Es gebe in England ein Gesetz, wornach die Anstrengung oder Erfindung des Todes des Monarchen von England Hochverrath sei; warum nicht auch der Versuch, eines fremden Potentaten Tod anzukündigen, als Hochverrath behandelt werden sollte? Nur gehört zur Anklage auf Hochverrath eine erweisbare oder offenkundige Handlung als unverkennbares Zeichen jener Anstrengung. Bei dem Prozeß gegen die Königsmörder wegen des Todes von Karl I. bestand die offenkundige Handlung, auf der die Anklage fußte, in dem Abhauen des Kopfes jenes Souverains, und dieser offene Akt war ohne Zweifel ganz hinreichend. In dem Fall auswärtiger Potentaten wäre dieß eine kaum zu überwindende Schwierigkeit. Manche hätten eine neue Alien-Akte in Vorschlag gebracht. Die alte Fremden-Akte habe viele Mißbräuche gehabt. Er (Brougham) würde den Fremdlingen die Wahl des Ortes, wohin man sie schicken soll, freistellen, und es dürfte wohl der Erwägung werth sein, ob man nicht eine modifizierte Alien-Bill einführen sollte. (Hört! hört!)

Lord Campbell hält es für seine Pflicht gegen

deren Religion, die Zeuge davon waren, konnten sich der Thränen nicht erwehren. Unser Alerus, die Klosterfrauen und die uns anvertrauten Kinder sind in einem Zustande großer Niedergeschlagenheit und Schwäche, in Folge der Leiden aller Art, die sie zu erdulden hatten. — Ueber alles Lob sind die Hingebung und die Selbstverläugnung unserer Priester, von denen mehrere, wie gute Hirten, ihr Leben für ihre Herden einsetzten. In Agra hatten einige, um die Noth der anderen zu mildern, alles hergegeben, was sie besaßen, und andere wieder gingen auf's Schlachtfeld hinaus, um den Verwundeten und Sterbenden den Trost der Religion zu bringen. — Diese Beispiele trösten uns, schließt der Bischof; sie beleben unseren Muth und lassen uns für die Zukunft hoffen. Gott ist wirklich barmherzig. Er läßt uns nicht über unsere Kräfte versuchen, und indem er die Prüfungen unserer Schwäche anpaßt, giebt er den Balsam des Trostes in unsere betrübten Herzen.

### Ein Abenteuer in London.

„Ich wurde“, erzählt der junge Baron S. „im J. 1854 während meines Aufenthaltes in London mit einem Manne bekannt, der sich Lord L. nannte und, wie er sagte, in sehr naher Geschäftsbeziehung mit meinem Vater stand. Er schloß sich schnell an mich an und schien überhaupt ein sehr verständiger und gebildeter Mann zu sein. Eines Tages lud er mich zu sich zum Thee ein, welcher Einladung ich auch den nächsten Tag Folge leistete. Lord L. war nicht zu

Hause und man führte mich zur Lady, die ich noch nicht kannte, die indeß auffallend freundlich und zuvorkommend mir entgegen kam, was man sonst bei Engländerinnen gegen Fremde nicht findet. Sie lud mich ein, bei ihr auf dem Sopha Platz zu nehmen, und ließ Thee und Konfekt herumschicken. Ueber das Ausbleiben ihres Mannes schien sie sehr erzürnt; überhaupt lobte sie denselben nicht sehr, sondern schloßte mir mir als einen Trunkenbold, der sie hart behandelte. Dabei ergriff sie ganz gerührt meine Hände und beklagte sich über den Stand der Frauen in England überhaupt, gegenüber dem des weiblichen Geschlechtes in Deutschland. Es schien ihr Trost zu gewähren, endlich einen Freund gefunden zu haben, dem sie ihren Kummer mittheilen konnte. Hierbei darf aber nicht vergessen werden, daß während dieser Zeit die Bedienten immer ein- und ausgingen und Alles sahen, was vorging.

Plötzlich öffnete sich die Thüre des Salons und Lord L. trat ein. Finster runzelte er seine Stirn; seine Blicke schienen Feuer zu sprühen. Seiner erschrockenen Frau befohl er stolz, sich in ihre Gemächer zurückzuziehen, während er mich zornig ansah, ob ich die Gesetze des Landes nicht kenne? Auf meine verneinende Antwort ersuhr ich nun das sonderbare Gesetz, daß noch aus den ältesten Zeiten Englands herkommt, nämlich: „daß, wenn der Ehemann einen Fremden bei seiner Frau auf dem Sopha antrifft und beide die Hände ineinander haben, der Ehemann dieß als einen Angriff auf seine Ehre betrachten darf, und das Recht hat, den Fremden auf zehn Tage in's Gefängniß abzuführen zu lassen oder ihm eine Geldbuße

aufzulegen.“ Der Lord ließ mir die Wahl. Die Summe setzte er auf 500 Pfd. Sterling fest. Ich erklärte ihm, daß ich eine so bedeutende Summe gar nicht bei mir habe, worauf er erwiderte: „er kenne meinen Banquier wohl, bei dem ich unbeschränkten Kredit habe, ein Paar Worte meinerseits genügen, um ihn bezahlt zu machen.“ Auch versprach er, mir sodann die Freiheit zu geben. Ich willigte ein, in dem ich mir vornahm, gleich zu meinem Banquier hinzugehen und die Akzeptation verweigern zu lassen. Allein selbgeschossen. Ich ward in eine Dachkammer abgeführt, bis der Wechsel akzeptirt wurde, worauf man mich entließ. Voll Muth ging ich sogleich auf die Polizei und zeigte den Vorfall an. Ich erklärte, daß die Lady mich zu sich auf das Sopha eingeladen und meine Hände ergriffen habe, auch sei es eine Ungerechtigkeit, gegen einen Fremden, der die Gesetze nicht kenne, die ganze Schärfe derselben in Anwendung zu bringen. Einige Polizeimänner wurden mir beigegeben, um die Sache näher zu untersuchen. Aber wie groß war mein Erstaunen, als keine Seele mehr im ganzen Hause zu erblicken war. Es ward mir bald klar, daß ich von einer Diebesbande geprellt war. Die schöne Lady, die mit zur Bande gehörte, hatte ihre Rolle meisterhaft gespielt. Ich ersuhr nun, daß das große Haus einem Lord gehöre, der auf dem Lande sei und es unterdeß vermiethet hatte. Die Bedienten waren verkleidete Diebe, die nur auf den günstigen Augenblick gewartet hatten, um ihren Herrn zu rufen.“ (Tr. 3.)



eine noch so geringe Schmälerung des Asylrechtes ernstlich zu protestiren. Der Fremdling in England sei so gut Unterthan und Schützling der englischen Gesetze, als wäre er in London geboren. Darauf beruhe Englands Recht, die Zuständigkeitsstätte aller Nationen zu heißen, und er hoffe, dieses Asylrecht werde nie und nimmer aufgehoben werden. (Beifall.)

Lord Hardwicke mahnt, England in besseren Vertheidigungszustand zu setzen.

Im Unterhause zeigt Lord Palmerston an, daß er die Absicht habe, am nächsten Montag eine Bill zur Verbesserung der Gesetze über Verabredungen (conspiracies), Mord zu begehen, einzubringen. (Theilweise Cheers.)

Mr. Vernon Smith (Präsident des Aufsichtsamtes) wird eine Bill einbringen zur Ermächtigung der ostindischen Kompagnie, für den indischen Dienst Geld im vereinigten Königreiche aufzunehmen.

Der Schatzkanzler wird einen Resolutionsantrag stellen bezüglich einer Leibrente, die dem jetzigen Sir H. Havelock und einer anderen, die der Witwe des verstorbenen Sir H. Havelock bewilligt werden soll. (Beifall.)

Mr. Roebuck endlich zeigt eine Interpellation an den Premierminister wegen etwaiger Korrespondenzen mit der französischen Regierung über eine Alien-Bill an. (Hört.)

Sir de Lucy Evans beantragt einen Sonderausschuß zur Prüfung der von der Regierung getroffenen Truppentransport-Vorkehrungen. Nach längerer, wesentlich formeller Debatte wird die Motion auf Ernennung eines Sonderausschusses (so wie ihn die Regierung wünscht) genehmigt.

Sir G. Grey bringt eine Bill zur besseren Regulierung der Korporation der City von London ein und gibt zu verstehen, daß die Regierung und die City über diese Frage zu einem besseren Verständniß als früher gelangt seien. Lord J. Russell gibt der Bill bis auf einen, die Art der Lord Mayors-Wahl betreffend, seinen Beifall.

### Rußland.

Die Petersburger Polizei verfährt gegen die Handwerksmeister, welche sich Bedrückungen ihrer Lehrlinge zu Schulden kommen lassen, mit großer Strenge, und die Polizeizeitung enthält spaltenlange Berichte über verfügte Bestrafungen. Den Meistern wird, außer der gewöhnlichen Geldstrafe, noch das Halten von Lehrlingen für längere oder kürzere Zeit untersagt, und diejenigen, welche sich gerade bei ihnen befinden, werden sofort an anderen Orten untergebracht. Auch sind die früheren Verfügungen wieder eingeschränkt worden, wonach es den Meistern auf das Strengste untersagt ist, die Lehrlinge im Hause körperlich zu züchtigen. Wenn solche Strafen durchaus nothwendig erscheinen, so haben sie sich an die Polizei zu wenden.

Aus Petersburg, 1. Februar, wird gemeldet: Die kollegialischen Sitzungen des Ministerathes sind bereits in Funktion getreten. Sr. Maj. der Kaiser präsidiert denselben, und hat man sofort bei der ersten Sitzung sich lebhaft mit der großen Frage der Bauern-Emancipation beschäftigt. Diese Angelegenheit, die bisher einen so glücklichen Fortgang zu nehmen schien, stößt in einzelnen Distrikten auf Schwierigkeiten, deren Hinwegräumung keine geringe Mühe verursachen wird. Obenan steht der Adel Moskau's mit einer heftigen Opposition. Auch andere Gouvernements erheben Schwierigkeiten; so will der Adel von Tambow nicht auf die Ablösungsnormen eingehen, die von höchster Stelle als maßgebend bezeichnet worden sind.

### Ostindien.

Die Art, wie der tapfere Neill gefallen ist, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Er ritt durch eine enge Straße (Lucknow's), die Soldaten anfeuernd, als er einen Augenblick unter einem Thor Halt machte, um dem Siegesgeschrei des 78. Hochländer zu lauschen, welche in die Residentur eindringen. Da ging ein Offizier vorbei, schwach vor Erschöpfung und Anstrengung. Neill nahm eine Geldtasche aus dem Rock und reichte sie ihm. Während er so beschäftigt war, lehnte sich ein Genuß über den Säulengang und feuerte sein Luntengewehr auf den Helden ab, die Kugel drang in's Gehirn und sein Tod war augenblicklich.

Ein allgemeiner Ueberblick über die gegenwärtige Lage der Dinge in Indien ergibt, daß fast das ganze Land vom Sutlej bis Allahabad, der Hauptschauplatz der Meuterei, sich wieder in den Händen der britischen Truppen befindet. Im Westen von Delhi behauptet General von Coriland das Land und General Chamberlain ist im Vorrücken aus dem Pendschab nach Rohilkand begriffen. In Delhi steht eine britische Garnison und die umliegenden Bezirke werden von den britischen Truppen im Zaume gehalten. Weiter unterhalb des Doab bewegen sich die Kolonnen von Seaton und Walpole parallel in entgegengesetzter Richtung. Agra behauptet sich. In Cawn-

pore steht das Hauptquartier mit einer starken Detaschierung in Alumbagh, welche Lucknow im Auge hält. Weiter unterhalb liegt Allahabad, die Basis der Operationen, jetzt mit Truppen und Vorräthen mittelst der Eisenbahn und Flußfahrt von Calcutta aus wohlversorgt und im Stande, die Vorräthe auf eine beträchtliche Strecke weiter landeinwärts zu befördern. Noch weiter südwärts auf einer langen Linie von Dihra bis Sangor stehen die Kolonnen aus Madras und Bombay, stellen in ihrem Bereich die Ordnung her und können im Falle der Noth, die aber wahrscheinlich nicht eintritt, zur Unterstützung des bengalischen Trappentheils weiter vorgehen. In so günstiger Stellung und bei fortwährend von der Küste her eintreffenden Verstärkungen darf man der Niederschlagung der Revolte mit Sicherheit entgegensehen.

### Tagsneuigkeiten.

In Brünn fand am 4. d. M. der Presshens-Fabrikant, M. Groß, auf schauerhafte Weise seinen Tod. Als er sich von dem Stande des nächst einem Schwungrad befindlichen Thermometers überzeugen wollte, erfaßte die Radachse das herabhängende Ende seines Shawls und riß den Unglücklichen mit Kopf und Händen unter die zermalenden Zähne des gewaltigen Schwungrades, die ihr gräßliches Zerstörungswerk im nächsten Augenblick vollendet hatten.

Die „Bohemia“ erzählt folgende pikante Gauneranekdote, deren Wahrheit jedoch nicht verbürgt wird: In das Stadtgewölbe eines Goldarbeiters trat ein Fremder und suchte sich eine werthvolle, mit Edelsteinen besetzte Zuchnadel aus. Als er sich des Verkaufspreises wegen mit dem Verkäufer verständigt hatte, bedauerte er, die Nadel nicht gleich mitnehmen zu können, da er sich nicht eines so großen Betrages versehen, fügte jedoch bei, daß er sich die Garantie des Nachbarn gegenüber einholen wollte, wenn der Verkäufer selbe für genügend fände. Der Goldarbeiter willigte ohne Anstand in diese Bedingung, worauf der Fremde den Verkäufer bat, nur wenige Augenblicke unter seiner Gewölbehüre stehen zu bleiben, um des Nachbarn Zutritt zu vernehmen. Der Käufer ging hierauf direkt in das Gewölbe gegenüber, und nach einigen Minuten trat der Inhaber desselben mit dem Fremden unter seine Thüre und rief zum befreundeten Nachbar hinüber: „Gut! gut! sehr gut!“ Der Fremde begab sich sofort wieder in das Goldarbeiter-Gewölbe, nahm die Brillant-Nadel in Empfang und hatte noch die Genugthuung, daß der Verkäufer sich entschuldigte, ihm nicht gleich sein Vertrauen geschenkt zu haben. Nach einiger Zeit, als der Fremde nicht wieder kam, ging der Goldarbeiter zu seinem vis-à-vis und erkundigt sich, wer der Herr sei, für den er garantierte. „Ich?“ sagte der Nachbar, „ich habe für Niemand garantirt.“ — „Erinnern Sie sich doch,“ replizierte der Goldarbeiter, „Sie riefen mir ja hinüber: Gut, sehr gut!“ — „Ja wohl,“ erwiderte der Nachbar „dessen erinnere ich mich schon, der Mann zeigte mir eine Zehner-Banknote und sagte, Sie hielten selbe für gefälscht; wenn ich deren Echtheit bestätige, wollen Sie dieselbe an Zahlung annehmen, ich möchte deshalb so gefällig sein, meine Meinung abzugeben. Da ich nun die Banknote echt fand, so schrie ich zu Ihnen hinüber: Gut, sehr gut!“ Die Ueberraschung des Nadel-Verkäufers läßt sich denken.

Die „Pr. Zig.“ macht auf die bei dem Dorfe Witzitz (Böhmen) befindliche Quelle aufmerksam, welche seit langen Zeiten in dem Rufe steht, die Getreidepreise im vorhinein anzudeuten. Wenn sie ihr Wasser armstark ausgieße, dann seien gewiß hohe Getreidepreise im Anzuge; fließe sie aber schwach oder versiege sie ganz, dann treten niedrige Preise ein. Vom Jahr 1846 an hatte die Quelle, nach der Versicherung der dortigen Bewohner mehrere Jahre lang viel Wasser gehabt; seit sechs Vierteljahren liege sie bereits trocken.

### Telegraphische Depeschen.

Paris, 9. Februar. Das vom General Es-pinasse an die Präfekten gerichtete Rundschreiben erklärt die Gründe der Uebertragung von Zivilfunktionen an Militärs. Frankreich, glücklich und ruhmvoll, habe sich seit sechs Jahren einem übermäßigen Vertrauen hingegeben, das durch die Großmuth des Kaisers noch erhöht wurde. Das verabscheuungswürdige

Attentat habe die Augen geöffnet und den wilden Groll und die strafbaren Hoffnungen der revolutionären Partei enthüllt; die Besorgnisse des Landes seien erwacht und man sei ihnen Bürgschaften der Sicherheit schuldig. Es frage sich weder um diskretionäre, noch um Maßregeln unnöthiger Strenge, aber es thue eine sorgfältige unaufhörliche Ueberwachung noth, die mit der Kraft zur Niederhaltung stets Ruhe verbinde. Dieß möge die Bevölkerung wissen, damit sich die Guten beruhigen, die Bösen zittern.

Hierin (schließt das Schreiben) besteht der wichtigste Theil meiner Aufgabe: Frankreich will die Ordnung, die Aufrechterhaltung der kaiserlichen Institutionen, die energische Unterdrückung der Komplote, und es wird seinen Willen haben.

London, 9. Februar. In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses beantragte Lord Palmerston für die Verschwörer zu Mordthaten das Straßmaß von 5 Jahren Gefängniß bis zu lebenslänglicher Deportation, für die Mithuldigen Zuchthausstrafen. Locke läugnet die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes. Mit mehreren Anderen bekämpft auch Roebuck die Bill. Die Debatte wurde vertagt. Im Oberhause erwidert Earl Granville auf die Frage Lord Lyndhurst's, daß eine spätere Note des Grafen Walewski vorliege, in welcher das Bedauern des Kaisers Napoleon darüber ausgedrückt werde, daß die im „Moniteur“ veröffentlichten Adressen als eine Beleidigung Englands geendet worden seien.

Beide Häuser votirten den Dank des Parlaments für das indische Heer, einschließlich Lord Cannings.

Triest, 9. Februar. Die Kommunikationsstörungen auf der Karstbahn dauern fort und dürften trotz angestrebter Bemühungen vor ein bis zwei Tagen kaum bewältigt werden.

### Theater.

Samstag, den 13. Februar

zum Vortheile der Schauspielerin

Maria Schiffmann,

## Die Einfalt vom Lande,

Lustspiel in 4 Akten, von Carl Töpfer.

Die Wahl dieses Stückes sowohl, als die Beliebtheit, welcher sich Fräulein Schiffmann beim Publikum erfreut, stößt uns die Erwartung ein, daß nicht nur der Besuch des Theaters für diesen Abend ein recht zahlreicher, sondern auch die Vorstellung eine recht angenehm unterhaltende werden wird.

## Handels- und Geschäftsberichte.

Sissel, 31. Jänner. Die andauernd trockene Kälte, die für den Stand der unbedeckten Wintersaaten das Aeußerste fürchten läßt, hat die Spekulationslust wieder gehoben, wodurch im Laufe der verfloßenen 8 Tage 8—9000 Megen Weizen und zwar Vedeer à 2 fl. 45—48 fr., Beckerefer à 2 fl. 40—42 fr., Pančovaer à 2 fl. 30—34 fr.; 5—6000 Megen Kukuruz à 2 fl. 15—16 fr.; 500 M. Halbfrucht à 2 fl. 8 fr. und 1000 Megen Hafer à 1 fl. 12 bis 15 fr. verkauft wurden, und sich eine starke Neigung zu einem weiteren bedeutenderen Geschäft, mit der Aussicht auf bessere Preise zeigt. Der Eisstoß auf der Kulpa ist seit gestern stehen geblieben, und heute bereits für Fußgänger praktikabel. Die Kälte im Zunehmen. Landfracht nach Steinbrück 45—50 fr. pr. Megen.

### Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 10. Februar 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen . . . . .	—	—	4	—
Korn . . . . .	—	—	2	56
Halbfrucht . . . . .	—	—	3	14
Gerste . . . . .	—	—	2	28 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>
Hirse . . . . .	—	—	2	58 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>
Heiden . . . . .	—	—	3	20
Hafer . . . . .	—	—	1	56 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>
Kukuruz . . . . .	—	—	3	18 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

T a g	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Var. Lin. auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
9. Februar	6 Uhr Morg.	329.55	— 7.5 Gr.	O.	schwach	trüb
	2 „ Nachm.	330.06	— 3.4 „	ONO.	still	trüb
	10 „ Abd.	330.68	— 5.1 „	ONO.	schwach	Schnee
10. „	6 Uhr Morg.	330.50	— 5.1 Gr.	ONO.	still	trüb
	2 „ Nachm.	330.53	— 1.4 „	OSO.	still	trüb
	10 „ Abd.	330.65	— 3.4 „	O.	schwach	trüb



# Anhang zur Laibacher Zeitung.

## Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung.

Wien, 9. Februar, Mittags 1 Uhr.

Das Geschäft ohne Bedeutung, die Kurse etwas matter als gestern. — Am Schlusse trat eine bessere Stimmung ein, und wurden die Kurse, sowohl der Staats-, als Industrie-Papiere wieder höher. — Devisen nicht viel begehrt, im Preise ungefähr wie gestern.

National-Anleihen zu 5%	84 1/2 - 85
Anleihen v. J. 1851 S. B. zu 5%	93 - 94
Lomb. Venet. Anleihen zu 5%	96 - 97
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	81 1/4 - 81 1/2
detto " 4 1/2 %	72 1/2 - 72 3/4
detto " 4 %	64 1/2 - 64 3/4
detto " 3 %	50 - 50 1/2
detto " 2 1/2 %	41 - 41 1/2
detto " 1 %	16 1/2 - 16 1/4
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. zu 5%	97 —
Oedenburger detto detto zu 5%	96 —
Peßher detto detto zu 4%	96 —
Malländer detto detto zu 4%	95 —
Grundentf.-Oblig. M. Dst. zu 5%	88 1/3 - 88 3/4
detto Ungarn zu 5%	79 1/2 - 79 3/4
detto Galizien zu 5%	78 1/2 - 79
detto der übrigen Kreisl. zu 5%	86 - 87
Banco-Obligationen zu 2 1/2 %	64 - 64 1/2
Lotterie-Anleihen v. J. 1834	340 - 341
detto " 1839	132 - 132 1/2
detto " 1854 zu 4%	107 - 107 1/2
Gemo Rentfchreine	16 - 16 1/4
Galizische Pfandbriefe zu 4%	77 - 78
Nordbahn-Prior.-Oblig. zu 5%	87 - 87 1/2
Gloggnitzer detto zu 5%	80 - 80 1/2
Donau Dampfsch.-Oblig. zu 5%	85 - 85 1/2
Floyd detto (in Silber) zu 5%	88 - 89
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Frank v. Stnd	111 - 112
Aktien der Nationalbank	990 - 992
5% Pfandbriefe der Nationalbank	
12monatliche	99 1/2 - 99 3/4
detto 10jährige	92 - 92 1/2
detto 6jährige	88 1/2 - 89
detto verlosbare	81 1/4 - 81 3/4
Aktien der Oesterr. Kredit-Anstalt	248 1/2 - 248 3/4
" " N. Dst. Gesamtprior.-Gj.	123 1/4 - 124
" " Budweis. Einz. Grundneer	
" " Eisenbahn	234 - 235
" " Nordbahn	178 1/4
" " Staatseisenb.-Gesellschaft zu 500 Frank	315 1/2 - 315 3/4
" " Kaiserin.-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pSt. Einzahlung	102 1/2 - 102 3/4
" " Süd-Norddeutsche Verbindungs.	95 - 95 1/2
" " Teich-Bahn	100 1/2 - 101
" " Lomb.-Venet. Eisenbahn	258 1/2 - 259
" " Kaiser Franz Josef Orientbahn	196 - 196 1/2
" " Triester Lofe	105 - 105 1/2
" " Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft	554 - 555
" " Donau-Dampfschiffahrt-Lofe	101 - 101 1/2
" " Lloyd	390 - 395
" " der Peßher Kettenb.-Gesellschaft	59 - 60
" " Wiener Dampfm.-Gesellschaft	65 - 66
" " Peßb. Tyrn. Eisenb. t. Guiff.	19 - 20
" " detto 2. Guiff. m. Priorit.	29 - 30
" " St. Genois	79 - 79 1/2
" " Salm	43 - 43 1/2
" " Balffy	40 1/2 - 41
" " Gary	38 1/2 - 38 3/4
" " St. Genois	38 - 38 1/2
" " Windischgraz	25 - 25 1/2
" " Waldstein	27 - 27 1/2
" " Regievich	16 1/4 - 16 1/2

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 10. Februar 1858.

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. fl. in WM.	81 15/16
ditto aus der National-Anleihe zu 5 „ in WM.		85
Darlehen mit Verlosung v. J. 1853, für 100 fl.		133
	1854, „ 100 fl.	107 1/4
Grundentlastungs-Obligationen von Ungarn, Kroatien, Slavonien und vom Temeser Banat zu 5%		79 3/4
Bank-Aktien pr. Stück	990	fl. in WM.
Bank-Pfandbriefe, 6 Jahre für 100 fl. zu 5%	92 5/16	fl. in WM.
Bank-Pfandbriefe, auf 10 Jahre für 100 fl.	89 1/4	fl. in WM.
Bank-Pfandbriefe mit Annuität	82 1/8	fl. in WM.
Gesamte-Aktien von Nieder-Oesterreich für 500 fl.	619 3/8	fl. in WM.
Aktien der österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	248 1/2	fl. in WM.
Aktien der k. f. priv. österr. Staats-Eisenbahn-gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt mit Matr.zahlung	315	fl. in WM.
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. WM.	1787 1/2	fl. in WM.
Aktien der Elisabeth-Westbahn zu 200 fl.	205	fl. in WM.
Aktien der sud-norddeutschen-Verbindungsbahn zu 200 fl.	190 1/2	fl. in WM.
Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. WM.	556	fl. in WM.
Aktien des österr. Lloyd in Triest zu 100 fl.	392 1/2	fl. in WM.
Orientbahn	196 1/8	fl. in WM.

Wechsel-Kurs vom 10. Februar 1858.

Magdeburg, für 100 fl. Curr., Guld.	106 1/2	Bf.	1/2	Wf.
Frankfurt a. M., für 120 fl. südd. Bez.				
einswähr. im 24 1/2 fl. Fuß, Guld.	105 3/4	Bf.	3	Monat.
Londen, für 1 Pfund Sterling, Guld.	10.19			3 Monat.
Mailand, für 300 österr. Lire, Guld.	105 1/4			2 Monat.
Paris, für 30 l. Franc, Guld.	123 1/8			2 Monat.
"    "    "    "    "    "    "    "    "    "	123 2/8			2 Monat.
Petersb., für 1 Guld. Rubele,	288 1/2		31	l. Sicht.
R. f. vollw. Münz-Dufaten, Agio			7 1/2	
<b>Gold- und Silber-Kurse vom 9. Februar 1858</b>				
		Geld.		Ware.
Russ. Münz-Dufaten Agio	7 5/8			7 3/4
"    "    "    "    "    "    "    "    "    "	7 1/4			7 3/8
Gold al marco	67/8			—

	Agio	Geld.	Warr.
Napoleons'd'or	"	8.12	—
Souverains'd'or	"	14.5	14.10
Friedrichs'd'or	"	8.40	8.41
Louis'd'or	"	8.26	8.27
Engl. Sovereigns	"	10.20	10.22
Russische Imperiale	"	8.24	8.25
Silber-Agio		5 3/4	6
" Coupons		5 2/4	6
Thaler Preussisch-Curant		1.32 1/4	1.33

## Eisenbahn-Fahrordnung

von Wien nach Triest.

		Abfahrt		Ankunft	
		Uhr	Min.	Uhr	Min.
<b>Gilzug Nr. 2:</b>					
von Wien	Früh	6	10		
„ Graz	Mittag	12	36		
„ Laibach	Abends	6	17		
in Triest	Nachts	—	—	11	—
<b>Personenzug Nr. 4:</b>					
von Wien	Früh	8	40		
„ Graz	Nachm.	5	26		
„ Laibach	Nachts	1	18		
in Triest	Früh	—	—	7	10
<b>Personenzug Nr. 6:</b>					
von Wien	Abends	8	40		
„ Graz	Früh	6	2		
„ Laibach	Nachm.	2	9		
in Triest	Abends	—	—	8	5
<b>Personenzug Nr. 3:</b>					
von Triest	Früh	5	30		
„ Laibach	Mittag	11	57		
in Wien	Früh	—	—	5	35
<b>Gilzug Nr. 1:</b>					
von Triest	Nachts	11	15		
„ Laibach	Früh	4	8		
in Wien	Nachm.	—	—	4	37
<b>Personenzug Nr. 5:</b>					
von Triest	Abends	5	45		
„ Laibach	Nachts	11	50		
in Wien	Nachm.	—	—	5	49

reise von Wien nach Triest:

Bei den gewöhnlichen Zügen I. Klasse 26 fl. 10 fr.,  
II. Klasse 19 fl. 38 fr., III. Klasse 13 fl. 5 fr.  
Bei den Eilzügen I. Klasse 34 fl. 1 fr., II. Klasse  
23 fl. 33 fr.

Fahrpreise von Graz nach Triest:

Bei den gewöhnlichen Zügen I. Klasse 16 fl. 10 fr.,  
II. Klasse 12 fl. 8 fr., III. Klasse 8 fl. 5 fr.  
Bei den Sitzzügen I. Klasse 21 fl. 1 fr., II. Klasse  
14 fl. 33 fr.

Fahrpreise von Laibach nach Triest:

Bei den gewöhnlichen Zügen I. Klasse 6 fl. 30 fr.,  
II. Klasse 4 fl. 53 fr., III. Klasse 3 fl. 15 fr.  
Bei den Eilzügen I. Klasse 8 fl. 27 fr., II. Klasse  
5 fl. 51 fr.

# Anzeige

der hier angekommenen Fremden.

Den 10. Februar 1858

Hr. v. Giath, k. k. Major, von Kadfersburg. — Hr. Plavšić, k. k. Hauptmann, von Agram. — Hr. Plager, k. k. Major, — Hr. v. Gredler, k. k. Rittmeister, — Hr. v. Schulopnikoff, russ. Hofrath, — Hr. Vorphi, k. k. Pretor, — Hr. Dr. Namias, Advokat, — Hr. Dr. Vitorcelli, — Hr. Oberleithner, Fabrikant, — Hr. Thiry, Handelsmann, und — Hr. Büst, Privatier, von Wien. — Hr. Carnelli, Gutsbesitzer, und — Hr. Schuch, Privatier, von Graz.

R u n d m a c h u n g.

Das ärarische Gasthaus „zur Krone“ in Idria wird im Offertwege auf drei nacheinander folgende Jahre, mit Berücksichtigung aller darauf Bezug nehmenden Qualitäten, verpachtet und dem Pächter, als Stellvertreter der Weinwirthschaft, wird das Recht eingeräumt, in ihrem Namen den Weinschank zu betreiben, Gäste mit Speise und Trank zu versehen, und Fremde zu beherbergen.

Der Termin zur Ueberrahme desselben wird auf den 1. April 1858 festgesetzt.

Die Bedingungen, unter welchen die Verpachtung erfolgt, können in den Amtsstunden in der Bergamtskanzlei eingesehen werden.

3. 243. (1)

# Gummi-Schuhe

Prima-Qualität, in großer Auswahl.

1 Paar Kinder=	Mädchen=	Knaben=	Damen=	Herren=
50 fr.	1 fl.	1 fl. 12 fr.	1 fl. 12 fr.	1 fl. 36 fr.

Alle Sorten Kautschuk-Räume und Gummi-Waren zu staunend

ligen Preisen im

Haupt-Depot für Krain des **Johann Kraschowitz**,  
am Hauptplatze Nr. 240 in Laibach.